

Albert Schweitzer – Ehrfurcht vor dem Leben

1 Ouvertüre: Ach bleib mit deiner Gnade

(mit Anklängen an den Choral „Ach bleib mit deiner Gnade“, der als Albert Schweitzers Lieblingslied galt und auch bei seiner Beerdigung gespielt wurde)

Text: Lothar Veit
Musik: Carsten Zündorf

Lento

D A D G/H A⁴ A Gmaj7 D⁹/F# G/H F#m/A Em/G

p sempre legato > mp rit.

4 F# D/F# Gmaj7 Em A⁷ D/F# Hm7 E7 A D Em7 D/F# G A⁷

p mf f

8 Animato D G/D D G/D F#m Hm/F# A D/A

mp cresc.

12 A D/A A^{SUS4} Dadd9 Em/D Dadd9

f Ped. * Ped. * Ped. *

16 Emadd9 F#m7 F# H

Ped. * Ped. * Ped. *

20 Emadd9 D/F# G/H Fm/A

sim. al Fine

Juli 1949, Chicago

Ein festlicher Saal mit Redepult (Aufschrift: Universität Chicago). Die Gäste halten Champagnergläser in der Hand und plaudern in kleinen Gruppen. Albert Schweitzer soll in Kürze die Ehrendoktorwürde der Universität Chicago erhalten. Um ihn hat sich eine Menschentraube gebildet. Zwei Frauen nähern sich ihm und tuscheln.

Frau 1: Das ist er doch?

Frau 2: Meinst Du wirklich?

Frau 1: Schau dir doch den Bart und diese weiße Mähne an!

Frau 2: Ja, du hast recht. Aber du willst ihn doch nicht etwa anspre ... ?

Frau 1: Guter Herr, entschuldigen Sie!

Albert: Ja?

Frau 1: Sie sind doch der berühmte Albert Einstein? Darf ich Sie um ein Autogramm bitten?

Sie hält ihm einen Universitätsprospekt hin.

Albert: Aber sicher! (er schreibt) „Albert Einstein, übermittelt durch seinen Freund Albert Schweizer“.

Die Frauen entfernen sich, sie tuscheln wieder und schauen irritiert. Ein junger Mann tritt heran. Er hält ein Buch von Albert Schweizer unter dem Arm.

Joseph jr.: Herr Schweizer?

Albert: Wie kann ich Ihnen helfen?

Joseph jr.: Wissen Sie, wie man Sie hier nennt? Der 13. Jünger Jesu!

Albert: Nun, das ist vielleicht etwas übertrieben.

Joseph jr.: Die Zeitungen nennen Sie auch „Mister Wellblech“.

Albert: Das passt schon eher. Ich habe eine Menge Wellblech-Hütten gebaut. Möchten Sie ein Autogramm?

Joseph jr.: Wenn Sie mir dieses Buch signieren würden? Für Joseph. Joseph Azowani junior.

Albert: (schreibt) „Für Joseph ...“. Moment, der Name kommt mir bekannt vor.

Joseph jr.: Sie kannten meinen Vater.

Albert: Joseph! Natürlich! Mein erster Heilgehilfe!

Joseph jr.: Er hat mir viel von Ihnen erzählt.

Albert: Wie geht es ihm? Was hat Sie hierher verschlagen? Ach, wissen Sie, wollen wir uns nicht nach diesem ganzen Brimborium in Ruhe bei einem Kaffee unterhalten?

3 Doktor, Doktor, Doktor (2)

5 [Strophe]

Al - bert
H⁷/F[#]

Schweit - zer in Chi - cä - go, — erst-mals in den U S A. Heu-te
Em H/D[#] E A/C[#] D Em/G F[#]
simile

wird er Eh - ren-dok - tor, al - le sind sie für ihn da. Sei-nen
Hm F[#]m/A G F[#]m Em⁷ Am⁷ Dsus⁴

Ruhm kann er ge - nie - Ben, Eh-ren - dok - tor Num - mer sechs. Hier ver-
G D/F[#] Em H/D Em/C[#] Cmaj⁷ H⁴ H

dient er sich mit Freu - den_ Mit-tel sei - nes heil - gen Zwecks.
Em Hm/D C G/H Am⁷ Dsus⁴

5 Ich will nichts Besonderes sein

5

mp

G C/G D/G G Em⁷ A⁷ D

Albert

1. Ich will nichts Be - son - de - res sein. Ich will nur da - zu ge - hö -
 2. Ich will nichts Be - son - de - res sein. Ich will sein wie al - le an -
 3. Ich will nichts Be - son - de - res sein. Ich will kei - ne Ex - tra - würs -
 4. Ich will nichts Be - son - de - res sein. Ich will ganz ge - wöhn - lich le -

G C/G D/G G Am G/H Em

8

1. - ren. Wie mich Stadt - klei - der nach Pa - pas Wunsch je - den
 2. - dern. Die - se Pfarr - woh-nung ist mir zu eng, will mit
 3. - te. Mei - ne Fleisch - sup - pe es - se ich nicht. Mir e -
 4. - ben. Will mich füh - len wie ei - ner vom Dorf, ü - ber

Dsus4 G D Em Hm/D

11

1. Tag beim Spie - len stö - ren! -
 2. Freun - den drau - ßen wan - dern.
 3. gal, wenn ich dann dürs - te.
 4. nie - man - den er - he - ben.

Am G/H Cmaj7 Dsus4 G Am⁷ G/H Cmaj7 H

8 Ehrfurcht vor dem Leben

1. Blu - men wol - len le - ben. Le - ben wie wir. Mit wel - chem Recht rei -
 2. Kä - fer wol - len le - ben. Le - ben wie wir. Mit wel - chem Recht tre -

1. - ßen wir sie aus? Mein Ja zum Le - ben ist ein Nein zum Tö - ten.
 2. - ten wir sie tot? Mein Ja zum Le - ben ist ein Nein zum Tö - ten.

1. Reißt das Le - ben nicht aus. Mein Ja zum Le - ben ist ein
 2. Tre - tet Le - ben nicht tot. Mein Ja zum Le - ben ist ein



VS 4416

Juli 1949, Chicago, Café Nietzsche

Joseph Jr.: Oh, das klingt traurig. Konnten Sie sich aussöhnen?

Albert: Ich habe meine Mutter nie wiedergesehen. Sie starb 1916 während des Ersten Weltkrieges. Ein scheuendes Militärfeld riss sie zu Boden. Ich war nicht bei ihrer Beerdigung. Der Brief meines Vaters erreichte mich in Lambarene erst sechs Wochen nach ihrem Tod.

Helene: So konnte sie auch ihre Enkeltochter nicht kennenlernen. Unsere Tochter Rhena kam 1919 zur Welt. An Alberts 44. Geburtstag.

Albert: (blickt auf die Uhr) Es ist spät geworden. Mein lieber Joseph, grüßen Sie Ihren Vater. Ich will schauen, ob ich den wartenden Gouverneur noch finden kann. Geben Sie mir doch Ihre Adresse, dann können wir in Kontakt bleiben.

Joseph Jr.: Sehr gern, vielen Dank!

Juli 1954, Straßburg

Albert Schweitzer gibt in der Thomaskirche in Straßburg anlässlich des Todestages von Johann Sebastian Bach sein letztes öffentliches Orgelkonzert (verschiedene Originalaufnahmen von Albert Schweitzer sind auf CD und bei Streaming-Diensten erhältlich, sie können hier eingespielt werden). Der Andrang ist groß. Damit alle Besucherinnen und Besucher einen Sitzplatz bekommen, gibt er ein Zusatzkonzert. Die letzten Töne verklingen, es gibt tosenden Applaus. Hinterher stehen die Menschen Schlange, um mit Schweitzer zu sprechen.

Konzertbesucher: Ganz großartig, mein lieber Schweitzer! Was für ein fabelhaftes Konzert! Niemand spielt den Bach so wie Sie!

Albert: Herzlichen Dank. Spielte. Das war mein letztes Konzert. Jetzt sollen Jüngere ran.

Konzertbesucher: Grüßen Sie Ihre Frau. Ist sie nicht hier?

Albert: Wissen Sie, es geht ihr nicht so gut. Die Aufregung. Die vielen Menschen. Das wäre nichts für sie.

Konzertbesucher: Herzlichen Glückwunsch auch zum Nobelpreis! Ich habe es in der Zeitung gelesen. Das wurde aber auch höchste Zeit! Ihr Engagement in Afrika und für den Frieden sind wirklich vorbildlich. Man wird einmal Schulen nach Ihnen benennen, da bin ich mir sicher!

Albert: Danke. Das alles ist schön, aber auch anstrengend. Sie glauben gar nicht, wie viele Briefe und Presseanfragen ich beantworten muss. Und ich bin zurzeit ständig im Büro meiner Assistentin in Günsbach, um Besucher zu empfangen.

Mit Helene am Abendbrottisch

Albert: Das war ein ganz wunderbarer Abend. Die eine Hälfte hat mir zum Konzert gratuliert, die andere zum Nobelpreis.

Helene: (schweigt)

Albert: Ist etwas nicht in Ordnung? Du bist so still.

Helene: Albert, ich will dir nur eins sagen: Für die Reise nach Oslo zur Nobelpreisverleihung musst du dich entscheiden – deine Assistentin oder ich. Wenn sie mitkommt, bleibe ich hier.

Albert: Aber Helene, ich brauche sie doch als Mitarbeiterin. Wie soll ich denn den ganzen Rummel alleine bewältigen? Und du musst dich schonen.

Helene: Sie oder ich. Wenn sie für deine Frau gehalten wird, korrigiert sie es ja nicht mal! Sie lässt es sich gefallen!

Albert: Aber das musst du doch nicht so ernst nehmen.

Helene: Sie oder ich!

Albert: Ich brauche dort dringend eine nervenstarke Mitarbeiterin.

Helene: Du bleibst dabei? Dann ohne mich!